

1 Einleitung

Laut Informationen im Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung (2003) sterben in Deutschland nach neuesten Schätzungen jedes Jahr über 40.000 Menschen infolge ihres Alkoholkonsums, über 110.000 Menschen sterben an tabakbedingten Krankheiten – das sind über 300 Todesfälle pro Tag. Im Jahr 2002 starben 1.513 Menschen infolge des Konsums illegaler Drogen, hauptsächlich durch Überdosierungen. Der Frauenanteil aller behandlungsbedürftigen alkoholabhängigen Personen in Deutschland liegt bei etwa einem Drittel, das sind über 400.000 betroffene Frauen. Trotz dieser Zahlen wird der Alkoholmissbrauch in unserer Gesellschaft immer noch bagatellisiert.

Von der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2002) werden Suchterkrankungen in Deutschland gesetzlich als Krankheit anerkannt, demnach sind Drogenabhängige als behandlungsbedürftig einzustufen.

Suchtprobleme bedeuten individuelle Tragödien für die Betroffenen, zugleich belasten sie die Gesellschaft als Ganzes. Die Bekämpfung der Drogenproblematik ist daher sowohl eine Herausforderung für den suchtkranken Menschen als auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe von volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Die Wissenschaft beschäftigt sich seit Ende des 18. Jahrhunderts damit, das Wesen der Drogenabhängigkeit intensiv zu erforschen (SCHMIDT, 1986). Bis heute ist jedoch keine kausale Therapie einer Abhängigkeit möglich, die auf lange Sicht dieses Leiden heilen könnte. Eine Behandlung basiert auf dem Management der Krankheit und nicht auf ihrer Heilung. Diese Tatsache ist in fehlenden Erkenntnissen über die biologischen und biochemischen Mechanismen der Abhängigkeit begründet. Um die Besonderheiten einer Abhängigkeit zu verstehen, ist eine Analyse der Faktoren notwendig, die diese Entwicklung determinieren. Ein geeignetes Tiermodell sollte demnach so annähernd wie möglich die menschliche Situation reflektieren, vor allem den Übergang von kontrolliertem zu unkontrolliertem Konsum (HEYNE und WOLFFGRAMM, 1998). Der Schwierigkeit, eine Verhaltensabhängigkeit bei Versuchstieren zu induzieren, widmete sich Anfang der 90-iger Jahre die Arbeitsgruppe um WOLFFGRAMM. Sie stellten ein Tiermodell vor, in welchem Ratten eine irreversible Präferenz für den Suchtstoff entwickelten. Das Erreichen der Verhaltensabhängigkeit wurde anhand von ihnen festgelegter Kriterien beurteilt. Eine zuverlässige Replizierbarkeit und vorhersehbare Gültigkeit dieses Modells wurde jedoch durch Ergebnisse von MÜLLER (2001) und PIRK (2002) in Frage gestellt. In der

vorliegenden Arbeit wurde nach weiterer Modifikation des beschriebenen Tiermodells versucht, bei männlichen und weiblichen Wistarratten eine Verhaltensabhängigkeit gegenüber Alkohol und dem μ -Opiatagonisten Etonitazen zu induzieren.